

# Fit für internationale Business-Kooperationen

Mehr Zusammenarbeit zwischen den Unternehmen der Großregion ist notwendig

VON ANGELIKA KOCH

Mit 281 Unternehmen aus 13 europäischen und außereuropäischen Ländern, die in rund 1 200 halbstündigen Gesprächen Geschäftskontakte knüpften, war das diesjährige Unternehmerforum „b2fair“ ein Erfolg. Das 2004 aus einem EU-Projekt entstandene Forum unterstützt insbesondere technologische und finanzielle Kooperationen für Mittelständler und ist zu einer echten Marke geworden.

„Nicht jedes Gespräch bringt sofort einen Geschäftsabschluss, von daher ist der Erfolg schlecht bezifferbar“, erläutert Mit-Koordinator Wolfgang Treinen vom Europa-Innovationscentre (EIC) in Trier das Konzept des Forums. „Aber die nachhaltigen Wirkungen für die Unternehmen sind groß.“ Der Informationsdienstleister Sven Schneider gibt ihm Recht: „Wir können so unsere Marktpräsenz effektiv stärken“, begründet er die Teilnahme an der Kontaktbörse „b2fair“, die gemeinsam mit der Messe „Contact“ und den erstmals stattfindenden „Automotive Days“ für die Automobilzulieferer-Industrie der Großregion in den Hallen der LuxExpo über die Bühne ging. Insbesondere innovative Branchen wie Maschinenbauer, IT- und Software-Spezialisten oder unternehmensnahe Dienstleister konnten hier nicht nur mit potenziellen Partnern aus der Großregion, sondern auch aus Osteuropa, Russland oder der Türkei in Verbindung treten.

Sabrina Sagromola und Niels Dickens, bei der Chambre de commerce zuständig für die Gesamtkoordination, sehen das Unternehmerforum als Erfolgsgeschichte für die Kompetenz der Kammer und darüber hinaus als Beleg für die in Luxemburg entwickelte Expertise, internationale Geschäftskontakte herzustellen. „Die ‚b2fair‘-Form entstand aus einer Zusammenarbeit der Cham-



Insbesondere innovative Branchen konnten hier nicht nur mit potenziellen Partnern aus der Großregion, sondern auch aus Osteuropa, Russland oder der Türkei in Verbindung treten. (FOTO: HANS ABEN)

bre de commerce mit der Industrie- und Handelskammer in Stuttgart und wurde wegen der hervorragenden Resonanz weiterentwickelt“, schildert Dickens die Entstehung der Marke „b2fair“. Mittlerweile wird das Team von anderen internationalen Plätzen wie etwa der Hannover-Messe oder der BICT Liège angefragt, um Kontaktforen für den Mittelstand zu organisieren. Auch auf der Weltausstellung 2010 in Schanghai wird die luxemburgische „b2fair“-Kompetenz vertreten sein. „Wir können damit zeigen, dass wir noch mehr sind als ein guter Bankenplatz“, zeigen sich die Koordinatoren vom Imagenutzen überzeugt.

Eher vorsichtigen Optimismus bewies Wirtschaftsminister Jeannot Krecké in seinem Impulsvortrag für die „Automotive Days“,

die erstmals als Schwerpunktthema die Contact und die „b2fair“ begleiteten. Einmal mehr mahnte er an, dass es deutlich mehr Zusammenarbeit zwischen den Ministern und Unternehmen der Großregion geben müsse. „Durch die Krise ist der Druck gestiegen. Vielleicht verbessert sich die Situation dadurch“, lautete seine Hoffnung. Solche Kooperation müsse praktisch sein und nicht bloß in der Theorie bestehen. Auf kritische Anmerkungen in Richtung der Automobilbranche, dass sie in Europa keine Zukunft habe, reagierte der Minister mit vehementem Widerspruch: „Das ist völlig falsch. Die Bedeutung des Transportsektors und der privaten Mobilität steht dem entgegen.“ Weltweit werden die Automobilproduktionszahlen voraussichtlich im Jahr 2014 wieder den Stand

von 2007 erreichen, zitierte er Prognosen.

Doch an die Zuhörer aus der Großregion gewandt, betonte er zugleich: „Die neuen Märkte in Indien oder China werden dabei deutlich dynamischer sein als in der EU. Unsere Automobilzulieferer müssen sich auf diesen Märkten positionieren, dann haben sie die Chance, an einem exponentiellen Wachstum teilzuhaben.“ Geschätzte Automobilverkäufe von zehn Millionen allein in der Großregion, bezogen auf den Zeitraum nach der Krise, seien eine gute Perspektive für die Zulieferer in Luxemburg, Rheinland-Pfalz, Saarland, Ostbelgien und Lothringen. Krecké appellierte an die Unternehmen, vor allem die Kompetenzen im Bereich Forschung und Entwicklung zu intensivieren und dort keine Expertise abzubauen.